

# DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Ihr Entschluß.

Von Constance Lyde.

Authorisierte Uebersetzung von Elisabeth Treitel.

Sehr geehrte, gnädige Frau! Nach dem, was Sie mir mitteilen, bin ich der festen Ueberzeugung, daß die Blindheit ihres Gatten gehoben werden kann. Wenn er sich zu einer Konsultation und eventuell zu einer Operation entschließen will, so wollen Sie die Güte haben, mir baldigst davon Mitteilung zu machen, da mein hiesiger Aufenthalt nur noch kurze Zeit währt. Mit Hochachtung Dr. Frank.

Sybilie ließ den sehnlichsten erwarteten Brief sinken und stieß einen Seufzer der Erleichterung und Dankbarkeit aus. Dieser Brief des berühmten Spezialisten bedeutete ja so unendlich viel, er verbürgte fast einen Erfolg! Ihr Mann sollte also — das war nunmehr so gut wie sicher — endlich wieder sehen dürfen; vielleicht nicht so gut, um wie früher arbeiten zu können, aber wenigstens soviel, um sich an den Schönheiten der Erde und des Himmels, der Farben und Formen erfreuen zu können.

Wie sie auf diese Stunde gewartet hatte! Wie sie gepart hatte, damit ihre Armut seiner Heilung nicht ein Hindernis entgegensetzen sollte. Sie hatte gehofft und gefürchtet und dabei ihrem Manne stets ihre Gefühle zu verbergen gewußt; denn er mit seinem Künstler temperament, mit seiner Erregbarkeit durfte durch keinerlei Aufregung beunruhigt werden. Er wußte natürlich, daß Dr. Frank konsultiert werden sollte, aber nicht, daß auch nur die geringste Aussicht auf Besserung seines Zustandes vorhanden war.

Nun bekam sie eine so gute Nachricht, daß es unrecht wäre, sie ihm auch nur einen Augenblick vorzuenthalten. Was sie da verlangte, in seinen traurigen Augen das Licht der Hoffnung aufleuchten zu sehen, das Licht, dem bald jenes an ihre köstliche, solange entbehrt worden sollte!

Sehn Jahre! War das möglich? Soviel Zeit war verfloßen, ohne daß er den strahlenden Sonnenuntergang und den Wechsel der Jahreszeiten der ewig jungen Erde hatte beobachten können! Aber nun endlich sollte er das alles wieder genießen! Sie seufzte wie von einem schweren Druck befreit bei diesem Gedanken.

Sybilie! Sie faltete den Brief zusammen und ging zu ihm. Ein plötzlicher Gedanke kam ihr — trotz ihrer großen



Die Kronprinzessin mit ihrem zweiten Söhnchen, dem Prinzen Louis Ferdinand.

Mit Genehmigung von E. Dieber, Hofphotograph, Berlin und Hamburg.

Freude vorläufig von dem Brief noch nichts zu sagen. Nur ein kleines Weichen noch — so konnte sie sich noch ein paar Augenblicke länger auf die Ueberraschung, die sie ihm bereiten würde, freuen.

„Nun, Arthur?“ Seine blinden Augen wandten sich ihr zu. Er hatte seine Gesichtszüge, das Antlitz eines Träumers, eines Mannes, der die Schönheit liebte, der gelernt hatte, mit inneren Augen zu sehen, da die wirklichen, sehenden für ihn geschlossen waren.

„Nähe, Liebster?“ Sie stützte ihre magere und durch viel geheime Arbeit stark mitgenommene Hand auf die Lehne seines Stuhles. „Nein.“ Er wandte ihr seine lichtlosen Augen ärmlich zu. „Ich dachte gerade an Verschiedenes und versuchte, es mir im Geiste vorzustellen.“

Sie lächelte. Im Geiste vorzustellen! Sein langgewohnter Zeitvertreib! Wie bald würde er ihn nicht mehr brauchen!

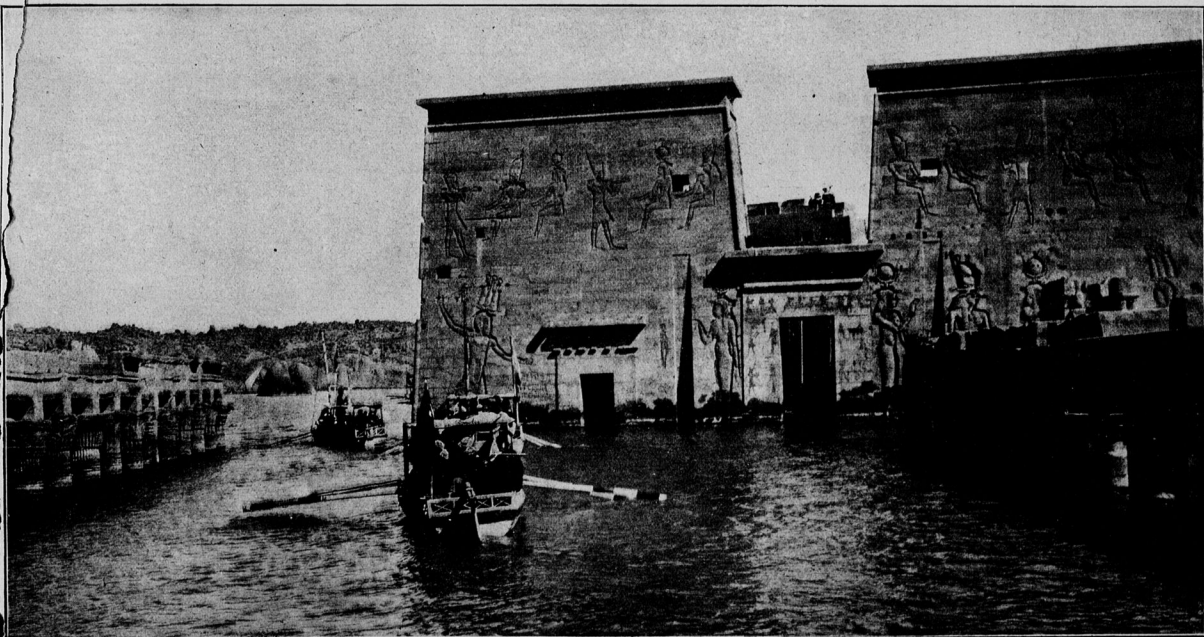
„Ja.“ fügte er hinzu, und sein glanzloser Blick wanderte dabei durch das Zimmer, „ich habe diesen Raum hier nie wirklich gesehen. Aber du hast mir ja gesagt, wo die alten lieben Sachen hängen und wo die übrigen Möbel stehen, so daß ich alles vor mir sehe. Ja — wirklich — ich sehe alles!“

„Natürlich, Liebster!“ Ihr Ton klang etwas gezwungen.

„So deutlich! Die mattgrüne Tapete — meine Lieblingsfarbe! Wie freundlich von unserem Wirt, daß er diese Extra-Ausgabe nicht gespart hat! Eigentlich ist es doch lächerlich — aber, wenn ich auch blind bin — ich könnte nicht in einem Zimmer leben, das nicht künstlerisch schön eingerichtet ist! Ich sehe die Vorhänge hier, die du mir so oft beschrieben hast“ — während er sprach, griff er liebevoll in den billigen grünen Stoff — „und das schöne holländische Bild da oben“ — er wies nach einem Gemälde an der ihm gegenüber liegenden Wand. „Ich kenne noch jeden Pinselstrich darauf. Und dann, Sybilie, studiere ich es ja jetzt schon wieder seit Stunden!“

Sybilie's Hand faßte die Stuhllehne fester; sie seufzte leise.

Wie oft hatte sie ihm dadurch eine Freude bereitet, daß sie all die alten Sachen rühmte! Und wie viele von ihnen hatte sie, durch Not gezwungen, verkaufen müssen! Wie oft hatte sie ihm mit großer Verehrung das in Wirklichkeit sehr ungemütliche Zimmer beschrieben: die zart gefärbte Tapete — die der Gipfel der Geschmacklosigkeit;



Ein sterbendes ägyptisches Heiligtum.

Atelier Schaul, Hamburg.

Die überschwemmte Insel Philä, deren Untergang kürzlich Pierre Loti im „Welt-Spiegel“ (Nr. 30) beschrieb. Durch die von den Engländern geschaffene Nil-Staung ist das viel tausend Jahre alte Heiligtum der Isis bereits zur Hälfte unrettbar im Wasser begraben.



**Der berühmte spanische Anarchist Rull,** dessen Prozeß in Barcelona kürzlich so großes Aufsehen erregte.

Sie lächelte schwach. Wie gut sie sich jener halb scherzenden Bemerkung erinnerte, die er während des ersten Jahres ihrer Ehe so oft gemacht hatte, als seine Augen nimmer müde wurden, ihre frische, junge Schönheit anzuschauen! „Ich sehe auch dich vor mir — dein herrliches, goldenes Haar“ — er küßte die fahlen ergraunten Locken — „dein rosiges Gesicht — deine Augen“ — er suchte, als könnte er sehen, ihre Augen, die im Laufe der Zeit vom Nüssen beim matten Lampenlicht und vom Weinen trüber gemorden waren — „deine wundervollen, lachenden, blauen Augen. Wahrhaftig, ich meine dich so deutlich zu sehen, wie du dich selbst dort im Spiegel siehst!“

Sie starrte in das billige Spiegelglas, dann wandte sie sich rasch ab.

„Ich weiß, Sybille, du willst keine Hoffnungen in mir erwecken; aber, wenn ich daran denke, daß die Möglichkeit besteht — daß ich vielleicht in ein paar Wochen wieder in sehen kann! — Den Frühling und dich!“

„Aber, Arthur —“ ihre Stimme zitterte — „du liebst mich doch nicht bloß, weil ich schön bin?“

„Närchen! Warum sagst du das nur immer in so vorwurfsvollem Ton? Aber allerdings — etwas Wahres ist daran. Ich könnte mir dich nicht ohne dein glänzendes Haar, deine strahlenden Augen und deine lieben weißen Hände denken. Tadel mich deshalb, wenn du willst, aber — du würdest eben nicht du sein, wenn du nicht schön wärst!“

Sie schwieg. Er hatte recht. Warum hatte sie noch nie daran gedacht? Schönheit war ihm alles; das war nun einmal so: er forderte Schönheit in Natur und Kunst, Schönheit auch von den Menschen! Alles, was häßlich, alt verweilt, verblüht auslief, stieß ihn ab.

Und wenn er nun vielleicht bald wieder sehen könnte — wie sollte sie ihn vor Enttäuschungen bewahren? Das Zimmer würde trotz aller Bemühungen, es zu

war — und die Aussicht! Nichts als Fabriken mit ihrem Rauch!

Und nun würde er seine Augen dieser Umgebung öffnen, die so himmelweit verschieden von der war, in der er damals lebte. Gleichviel — er sollte wieder sehen!

Er suchte ihre Hand und ließ ihre Finger zärtlich durch die seinen gleiten.

„Ja, also ich sehe alles! Und es hat etwas Beruhigendes, selbst im Dunkel zu wissen, daß man von schönen Dingen umgeben ist. Ich konnte nichts Häßliches ertragen. Du weißt ja, ich habe stets die Schönheit geliebt. Ein Beweis dafür bist du doch wohl selber!“



**Eine Druidenhochzeit in England: Das Brautpaar durchschreitet das Spalier der Druiden.**

Die Druidenbräutigam, 1781 in London entfangen, verfolgt ausgiebiglich humanitäre Zwecke. Die Mitgliebet bedienen sich allerhand allegorischer Abzeichen und Embleme, die an die Druidenzeit erinnern sollen. Eine Druidin ist die Braut, die von einem Druiden in Southend-on-Sea zum Altar geführt wurde. *Felix Kester cop.*

verschönern, immer düster und unwohnlich bleiben, und sie selbst konnte durch die größte Liebe nicht wieder verjüngt werden!

Während all der traurigen Jahre hätte er sich doch allmählich an die Ungleichheit jeden Neizes gewöhnen müssen. Aber nicht der Fall. So wie er sie zuletzt gesehen hatte, in ihrer jugendlichen Frische, würde er sie wiederfinden wollen. Was würde er sagen, wenn er sie so verändert vor sich sähe?

Könnte er sie noch wie damals lieben, als er ihre ganze Jugend in den Armen hielt? Doch er würde seine Gefühle schon zu verbergen wissen! Aber die Liebe, wie er sie damals für sie empfand, wäre geschwunden. Eine ergangene Achtung vor ihr — das wäre der Ersatz dafür!

Sie zerritterte den Brief, den sie in ihrer Hand hielt. Den Brief, der diesen Schmerz über sie herbrachte, aber nur, um ihre ganze Gestalt in fester Umarmung an sich zu ziehen. „Sybille — was ist dir? Ich merke doch an, daß dich irgend etwas bedrückt. Was ist es?“

Sie lehnte sich an ihn. In höchster Kampftiefe kämpfte sie einen harten Kampf mit sich selbst.

Er liebte sie, er betete sie an. Blind, in der er werden seine Augen für immer der Schönheit der Welt vergeschlossen sein.

„Sybille, was hast du? Sage es mir doch.“

„Ja, Liebster!“

„Ich errate es, glaube ich schon: die Antike und —“

„Ja.“ — „Nun — in —“

und was sagt er?“

„Sie umklammerte ihn nicht im Ver-“

such, als wollte sie ihn noch gebung bitten: —“

„Er sagt — Liebster, er wirt!“

Du — nie wieder sehen in ihren —“

Der Brief entließ, seinen Amin-“

Händen und glitt in der fr. Be-“

lang-“

feuer, dessen Flamme für herlich-“

sam verzehrten. —“

„Sage es mir doch.“

„Ja, Liebster!“

„Ich errate es, glaube ich schon: die Antike und —“

„Ja.“ — „Nun — in —“

und was sagt er?“

„Sie umklammerte ihn nicht im Ver-“

such, als wollte sie ihn noch gebung bitten: —“

„Er sagt — Liebster, er wirt!“

Du — nie wieder sehen in ihren —“

Der Brief entließ, seinen Amin-“

Händen und glitt in der fr. Be-“

lang-“

feuer, dessen Flamme für herlich-“

sam verzehrten. —“

„Sage es mir doch.“

„Ja, Liebster!“

„Ich errate es, glaube ich schon: die Antike und —“

„Ja.“ — „Nun — in —“

und was sagt er?“

„Sie umklammerte ihn nicht im Ver-“

such, als wollte sie ihn noch gebung bitten: —“

„Er sagt — Liebster, er wirt!“

Du — nie wieder sehen in ihren —“

Der Brief entließ, seinen Amin-“

Händen und glitt in der fr. Be-“

lang-“

feuer, dessen Flamme für herlich-“

sam verzehrten. —“

„Sage es mir doch.“

„Ja, Liebster!“

„Ich errate es, glaube ich schon: die Antike und —“

„Ja.“ — „Nun — in —“

und was sagt er?“

„Sie umklammerte ihn nicht im Ver-“

such, als wollte sie ihn noch gebung bitten: —“

„Er sagt — Liebster, er wirt!“

Du — nie wieder sehen in ihren —“

Der Brief entließ, seinen Amin-“

Händen und glitt in der fr. Be-“

lang-“

feuer, dessen Flamme für herlich-“



**Graf Andreas Potocki,** der ermordete Statthalter von Galizien. *C. Seball, Wien, phot.*

„Sage es mir doch.“

„Ja, Liebster!“

„Ich errate es, glaube ich schon: die Antike und —“

„Ja.“ — „Nun — in —“

und was sagt er?“

„Sie umklammerte ihn nicht im Ver-“

such, als wollte sie ihn noch gebung bitten: —“

„Er sagt — Liebster, er wirt!“

Du — nie wieder sehen in ihren —“

Der Brief entließ, seinen Amin-“

Händen und glitt in der fr. Be-“

lang-“

feuer, dessen Flamme für herlich-“

sam verzehrten. —“

„Sage es mir doch.“

„Ja, Liebster!“

„Ich errate es, glaube ich schon: die Antike und —“

„Ja.“ — „Nun — in —“

und was sagt er?“

„Sie umklammerte ihn nicht im Ver-“

such, als wollte sie ihn noch gebung bitten: —“

„Er sagt — Liebster, er wirt!“

Du — nie wieder sehen in ihren —“

Der Brief entließ, seinen Amin-“

Händen und glitt in der fr. Be-“

lang-“

feuer, dessen Flamme für herlich-“

sam verzehrten. —“

„Sage es mir doch.“

„Ja, Liebster!“

„Ich errate es, glaube ich schon: die Antike und —“

„Ja.“ — „Nun — in —“

und was sagt er?“

„Sie umklammerte ihn nicht im Ver-“

such, als wollte sie ihn noch gebung bitten: —“

„Er sagt — Liebster, er wirt!“

Du — nie wieder sehen in ihren —“

Der Brief entließ, seinen Amin-“

Händen und glitt in der fr. Be-“

lang-“

feuer, dessen Flamme für herlich-“

sam verzehrten. —“

„Sage es mir doch.“

„Ja, Liebster!“

„Ich errate es, glaube ich schon: die Antike und —“

„Ja.“ — „Nun — in —“

und was sagt er?“

„Sie umklammerte ihn nicht im Ver-“

such, als wollte sie ihn noch gebung bitten: —“

„Er sagt — Liebster, er wirt!“

Du — nie wieder sehen in ihren —“

Der Brief entließ, seinen Amin-“

Händen und glitt in der fr. Be-“

lang-“

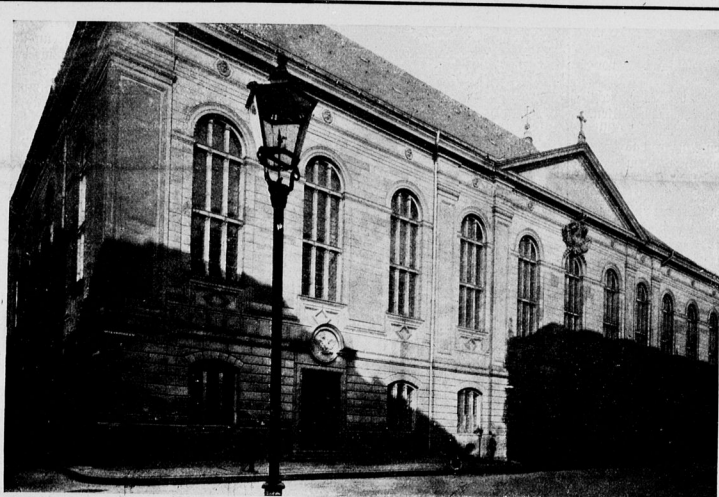
feuer, dessen Flamme für herlich-“

sam verzehrten. —“

„Sage es mir doch.“

„Ja, Liebster!“

„Ich errate es, glaube ich schon: die Antike und —“



**Die Berliner Garnisonkirche vor dem Brand.**



**Das Innere der gänzlich niedergebrannten Garnisonkirche vor der Einäscherung.** *Franz Kühn phot.*

An den Säulen die in früheren Kriegen eroberten Fahnen, die fast alle ein Raub der Flammen wurden.



**Die Berliner Garnisonkirche nach ihrer ersten Zerstörung am 12. August 1720.**

Ausschnitt aus dem Bilde von Schleusen. Aus „Bilder aus dem alten Berlin“, Verlag von J. Spiro, Berlin W. 30.





Max Liebermann: Judengasse in Amsterdam.



Karl Walser: Blick aus dem Atelierfenster.

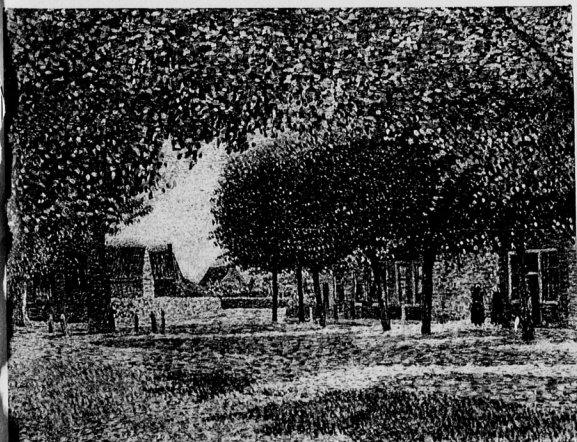


E. Pottner: Kakadu, farbige Keramik.

Einige Werke  
aus der eben eröffneten  
Ausstellung  
der Berliner  
Sezession  
1908.



R. Breyer: Stilleben.



Paul Baum: Sommerlandschaft.



Max Sievogt: Kleopatra.

# Tanz der Heinzelmännchen.

Allegro capriccioso.

Amadeus Wandler.

Piano.

17.

Alle Rechte, auch das der Aufführung vorbehalten.